Die menschlichen Knochenreste aus dem Grabhügel I um Hohbühl in Wohlen

Autor(en): **Schlaginhaufen, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **1 (1927)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1046206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der hallstättischen Zivilisation des schweizerischen Mittellandes. Diese Gruppe steht in engem Zusammenhang mit der Kultur des Endes der ersten Eisenzeit, von der sie auch abhängig ist.

D. Viollier, Zürich.

Für die Uebersetzung verantwortlich: E. Suter, Wohlen.

Die menschlichen Knochenreste aus dem Grabhügel I im Hohbühl in Wohlen.

Von Prof. Dr. Otto Schlaginhausen, Zürich.

Die Objekte, auf welche sich die folgenden Mitteilungen beziehen, bestehen in den Resten zweier Skelette, welche mir Herr Dr. E. Suter (Wohlen) im Dezember 1925 übersandte, und über welche ich am 17. April 1926 einen kurzen Befund gegeben habe (17. Jahresber. der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte 1925, pag. 65), ferner den Skelettresten des Grabes II, 2 und schließlich in der vordern Partie eines Schädels, den ich im August 1926 erhielt (I, 8). Wie ich in dem Befund bereits bemerkte, sind die Stücke trotz der Sorgfalt, womit sie gehoben und der Mühe, die an die Zusammensetzung gewendet wurde, zu spärlich und fragmentär, als daß sich daraus ein anthropologischer Typus feststellen ließe.

Die Schädelreste von Skelett I, 2 weisen auf ein adultes Individuum hin; nach dem Oberkieferrest könnte auf ein etwas älteres, bereits ins mature Stadium getretenes Individuum geschlossen werden, da die Abschleifung der Zähne schon fortgeschritten ist. Die Kleinheit der Warzenfortsätze und die Schmalheit des Gaumens lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß das Individuum weiblichen Geschlechtes war. Damit würde das Bruchstück einer rechten Stirnbeinhälfte in Einklang zu bringen sein, das ich ursprünglich wegen seiner juvenil erschei-

nenden Merkmale als ein dem Skelett I, 2 fremdes Stück anzusehen geneigt war. Das Fragment ist durch eine persistente Stirnnaht ausgezeichnet.

Bezüglich des Schädels von Skelett I, 8 mit der Angabe „95 cm tief gelegen, Südostrand des Grabhügels I" kann ich wiederholen, daß er einem sehr alten Individuum anzugehören scheint, da die Nähte des Hirnschädels in einem Grad und Umfang verwachsen sind, wie dies nur im höchsten Alter oder aber bei manchen pathologischen Schädelformen der Fall ist. Vielleicht muß auch die letztere Möglichkeit in Betracht gezogen werden; der Erhaltungszustand erlaubt jedoch die Bestimmung der ganzen Schädelform nicht.

Vom Schädel des Grabes II, 2 ließ sich die Rückseite der Hirnkapsel in ziemlich weitem Umfang, die linke Seite dagegen nur teilweise zusammensetzen. Eine einwandfreie Bestimmung des Längen-Breiten-Index ist daher nicht möglich. Es scheint sich um einen brachycephalen Schädel von asymetrischer Form zu handeln; die letztere drückt sich in einer schiefen Abflachung an der linken Hinterhauptregion aus. Aber auch an der Innenfläche ist eine starke Asymetrie wahrzunehmen. Im Bereiche des Hinterhauptbeines ist der Sulcus sagittalis nach rechts ausgebogen, sodaß die linke Fossa cerebralis in der Richtung nach rechts stark erweitert ist und in Folge der scharfen Ausbildung des linken Sulcusrandes auch vertieft erscheint. Es macht den Eindruck, als sei der linke Occipitallappen des Großhirns über die Mediane hinaus nach rechts verschoben gewesen. Von den übrigen Resten des Skeletts II, 2 sind es nur drei Schäfte von Gliedmassenknochen, welche metrische Bearbeitung zulassen. Diese ergibt für den rechten Oberschenkelknochen einen Pilaster-Index von beträchtlicher Höhe (117.2), für den linken dagegen nur eine mittelgroße Zahl (110.4). An beiden Femora springt die Linea aspera markant hervor, rechts jedoch stärker als links. Zeigt somit der Querschnitt der Mitte des Schaftes in dorsoventraler Richtung eine relativ starke Ausdehnung, so erscheint der obere Diaphysenquerschnitt in derselben Richtung stark ab-

geflacht. Es beträgt der Index platymericus rechts 72.7 und links 71.4. Wir haben somit die auffallende Erscheinung, daß Hyperplatymerie mit kräftigem Pilaster vergesellschaftet ist. Das Schienbein ist seitlich abgeflacht. Stellt man den sagittalen und transversalen Durchmesser in der Mitte des Schaftes fest, und setzt man die beiden Maßzahlen zueinander in Beziehung, so erhält man den Index von 75.0; nimmt man dieselbe Untersuchung im Niveau des Foramen nutritium vor, so senkt sich das Zahlenverhältnis auf 62.2; d. h. wir haben den Zustand der Platyknomie.

Der Vorderschädel des Hallstattgrabes I, 8 mußte mit dem Erdkern, dem seine Knochen aufliegen, im Zusammenhang gelassen werden, da er sonst völlig zerbröckelt wäre. Einzelne seiner Teile sind jedoch gegeneinander verschoben und gestatten daher eine exakte kraniometrische Beobachtung nicht. Vom Hirnschädel ist zu wenig erhalten, als daß der Längen-Breiten-Index auch nur annähernd genau bestimmt werden könnte. Die Seitenwände zeigen in der gegenwärtigen Lage eine seitliche Ausladung von 150 mm, was eher auf eine brachykephale Form hindeutet. Die kleinste Stirnbreite mißt 104 mm. Verschiebungen hat namentlich das Gesichtsskelett erfahren, und es muß daher unter allem Vorbehalt geschehen, wenn man mit einem Obergesichts-Index rechnet, der etwa der Zahl 54.0 entsprochen haben mag. Für den Ganzgesichts-Index dürfte sich die Zahl wohl über 90.0 erhoben haben. Es scheint also das Obergesicht mesen und das Ganzgesicht leptoprosop gewesen zu sein. Von der Orbita erhält man den Eindruck, daß sie niedrig und breit, von der Nase, daß sie eher schmal war. Der Zahnbogen des Oberkiefers ist bis auf den linken M_3 komplett; seine Form ist breit und kurz, wie sie in dem hohen Maxillo-alveolar-Index von 165.9 zum Ausdruck kommt. Man könnte auch hier an eine posthume Veränderung denken, wenn nicht der Zahnbogen des isolierten und sicher nicht deformierten Unterkiefers genau auf denjenigen des Oberkiefers passen würde. Im Unterkiefer verbindet sich eine Zahnbogenlänge von 50 mm mit einer Zahn-

bogenbreite von 73 mm, sodaß der Zahnbogen-Index 146.0 erreicht. Für die Dentallänge erhält man im Oberkiefer 43, im Unterkiefer 45 mm. Die Zähne sind groß und ziemlich stark abgeschliffen. Es scheint daher naheliegend, daß der Schädel einem männlichen Individuum maturen Alters angehörte.

Der Häslerhau.

(Siehe Top. Atlas, Blatt 156, oben rechts.)

Wer von Wohlen aus den beliebten Spazierweg nach Rüti — ¾ Stunden direkt nördlich — benutzt, verfolgt wahrscheinlich einen uralten Verkehrsweg. Bevor er im letzten Drittel der Wegstrecke das Wiesengebiet des „äußern Berges" betritt, hat er zu seinen Rechten den Moränenzug des Hohbühl mit den vier oder fünf Grabhügeln und einige Schritte weiter hat er zur Linken den Häslerhau, der seinerseits westlich von den Waldwiesen „Emmet" und „Krummstück" begrenzt ist. Weiter nordwestlich vom Häslerhau liegt das Obermösli mit zwei schönen Grabhügeln. Hohbühl-Häslerhau-Obermösli werden für die Erforschung der ältern Eisenzeit (Hallstattperiode) in unserer Gegend von größter Bedeutung sein. Von den dreien aber dürfte der Häslerhau die wichtigste Fundstelle sein.

Wenige Meter vom Ostrand des Waldes in genau süd-nördlicher Richtung zieht sich eine zweifellos künstlich angelegte Terrasse hin, längs welcher viele große Granitfindlinge gelagert sind. Ueber dieser Terrasse liegen der Reihe nach und neben einander eine noch nicht bestimmte Zahl von Grabhügeln. Da einige Grabstätten kaum über die Erdoberfläche emporragen, können sie nur durch Grabung festgestellt werden.

Im nördlichen, höchsten Teil des „Häslers" befindet sich ein wildes Durcheinander von erratischen Blöcken, die wahrscheinlich noch so liegen, wie sie der zurückweichende Reußglet-